



Christian Krumm, ***Johan Huizinga, Deutschland und die Deutschen. Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Nachbarn*** (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 23; Münster [etc.]: Waxmann, 2011, 323 pp., ISBN 978 3 8309 2446 3).

Die Vielfalt der Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden, die der Historiker Horst Lademacher vor über zwanzig Jahren treffend auf die Formel von den 'ungleichen Nachbarn' brachte, gibt immer wieder Anlass zu neuen Forschungen. Dabei sollten nicht nur die lang anhaltenden Nachwirkungen des deutschen Überfalls vom Mai 1940 und der fünf Jahre der Besatzungsherrschaft, sondern auch weiter zurückliegende Epochen ins Blickfeld treten. Christian Krumm widmet sich in seiner Duisburger Dissertation den verschiedenen Facetten des Deutschlandbilds und der Deutschlandkontakte von Johan Huizinga (1872-1945). Methodisch möchte er damit zunächst einen Beitrag zur Erforschung der Interdependenz nationaler Selbst- und Fremdbilder leisten. Weiter geht es um die politische Dimension der Geisteswissenschaften im Europa der Zwischenkriegszeit, und schließlich belebt Krumm auch die biographische Auseinandersetzung mit dem international bekanntesten Historiker der Niederlande, die in den letzten Jahren abgeflaut war.

Nach einem kurzen Überblick über Huizingas Leben und Werk sowie sein besonders enges Verhältnis zur niederländischen Nation gliedert Krumm seine Studie in fünf größere Abschnitte: Zunächst thematisiert er Huizingas Deutschlandbild, dessen Anfänge sich bis in seine Studentenzeit in Groningen zurückverfolgen lassen. Auf Huizingas Auseinandersetzung mit dem Wissenschaftskonzept des Historismus beziehungsweise dem Werk Karl Lamprechts in den Jahren um die Jahrhundertwende folgt ein Abschnitt über den deutschen Lektor für historische Hilfswissenschaften in Groningen, Michael Schoengen, dessen Lehrmethoden Huizinga kritisch gegenüberstand. Huizingas Reaktion auf die zunehmend auf Deutschland orientierte intellektuelle Entwicklung seines Freundes, des Kunst- und Literaturwissenschaftlers André Jolles, der seit 1902 in Freiburg unterrichtete, und auf den preußisch-deutschen 'Geist', wie er ihn im Ersten Weltkrieg und dann besonders in den Werken Oswald Spenglers wahrnahm, beschreibt Krumm ebenfalls als einen Prozess der 'Skepsis und Ablehnung'. Im Lauf der zwanziger Jahre intensivierten sich zwar durch Vorträge und Briefwechsel die persönlichen Kontakte Huizingas zu dem östlichen Nachbarn, aber unter dem Eindruck der internationalen politischen Entwicklung und der nationalsozialistischen

Machtübernahme im Jahr 1933 grenzte er sich intellektuell immer mehr von Deutschland ab. Dessen jüngere Geschichte war für ihn durch Militarismus und einen aggressiven 'Hypernationalismus' geprägt, während die Niederlande für kulturelle Aufgeschlossenheit, eine pragmatische Neutralität und den friedlichen Interessenausgleich standen.

Im zweiten Teil steht Huizingas Rezeption deutscher Wissenschaft im Mittelpunkt. Dabei geht es nach einem kurzen Überblick über Forschungen zur Renaissance und die Bedeutung der Arbeiten Ernst Troeltschs hauptsächlich um die intensive Auseinandersetzung mit Oswald Spenglers *Untergang des Abendlandes* von 1918. Die Ideenwelt dieses Werkes, sein weitreichender geschichtsphilosophischer Anspruch und die Sprache Spenglers beeindruckten Huizinga und ließen ihn seine eigenen methodischen Prämissen als Historiker überdenken. Krumm verweist besonders auf den engen Zusammenhang zwischen der Rezeption Spenglers und Huizingas Suche nach der 'historischen Form', die ihn in den zwanziger Jahren vor allem im wissenschaftlichen Austausch mit André Jolles beschäftigte. Die zentralen inhaltlichen Aussagen Spenglers über den Niedergang von Kulturen und den pessimistischen Grundton des Werkes machte sich Huizinga allerdings nicht zu eigen.

Der dritte Teil behandelt persönliche Kontakte Huizingas, darunter die freundschaftliche Verbindung zu seinem Schweizer Übersetzer Werner Kaegi und zu dem konservativen Mediävisten Johannes Haller, der Huizinga 1927 in Tübingen eine Ehrendoktorwürde verschaffte und mit dem der intellektuelle Austausch trotz dessen Nähe zum Nationalsozialismus auch nach 1933 fortgeführt wurde. Schließlich greift Krumm hier den Briefwechsel Huizingas mit Gerhard Ritter auf, in dem der deutsche Historiker sich 1936 gegen eine kritische Bemerkung Huizingas zu Ritters angeblicher Verteidigung eines machiavellistischen Staatsbegriffs gewandt hatte.

Im vierten Abschnitt beleuchtet Krumm Huizingas kulturpolitische und kulturkritische Aktivitäten der dreißiger Jahre. Ein Konflikt mit dem nationalsozialistischen Studentenführer Johann von Leers im Frühjahr 1933 an der Leidener Universität machte Huizinga frühzeitig zu einer unerwünschten Person bei den neuen deutschen Machthabern. In den folgenden Jahren suchte er die Auseinandersetzung mit den totalitären Regimen in Europa auf der intellektuellen Ebene: In seinen international breit rezipierten Büchern *In de schaduw van morgen* und *Homo Ludens* kritisierte er den Antiintellektualismus und den Verfall wissenschaftlicher und moralischer Ideale, den er nicht zuletzt bei deutschen Wissenschaftlern – von den Rassentheoretikern bis hin zu dem prominenten Juristen Carl Schmitt – beobachtete.

Abschließend untersucht Krumm die deutsche Rezeption der Werke Huizingas ein, die mit dem Erfolg der 1924 erschienenen Übersetzung von *Herfsttij der Middeleeuwen* einsetzte. Ausführlicher werden der bis 1933 in Breslau lehrende deutsch-jüdische Mediävist Richard Koebner, der Huizingas Arbeiten bewunderte, und der nationalsozialistische Historiker Christoph Steding diskutiert, der Huizinga 1938 in seinem posthum erschienenen Hauptwerk über die deutsche Reichsidee als einen Vertreter der

‘Randstaaten’ heftig angriff. Ein Blick auf die Nachrufe nach 1945 und die Rezeption Huizingas in der Bundesrepublik schließt dieses Kapitel ab.

Krumm legt mit seinem Buch eine sorgfältig recherchierte Untersuchung vor, die alle Aspekte des Deutschlandbilds von Johan Huizinga berücksichtigt. Dabei setzt er einige Schwerpunkte anders, bewegt sich aber mit Blick auf die intellektuelle Biografie Huizingas doch oft auf bekanntem Gelände: Dies gilt etwa für die Rezeption neokantianischer Wissenschaftsphilosophie und der Schriften Lamprechts in den Anfängen über den Austausch mit Jolles und die Auseinandersetzung mit Spengler bis hin zu den kulturkritischen Thesen der dreißiger Jahre. Hier wären wohl nur durch einen stärker vergleichenden Blick auf Äußerungen und Kontakte anderer niederländischer Intellektueller zu dem östlichen Nachbarn weitergehende Erkenntnisse zu erzielen gewesen, aber dies hätte die Studie natürlich auch von dem gewählten biografischen Ansatz weggeführt und den Umfang aufgebläht.

Krumm macht überzeugend deutlich, dass Huizingas Blick auf deutsche Kultur und Geschichte in einer engen Wechselbeziehung zu seinem Selbstverständnis als Niederländer stand: Die Wertschätzung niederländischer kultureller Offenheit, der politischen Mittlerstellung und eines nicht gegen andere Länder gerichteten Patriotismus erfolgte auch in Abgrenzung zu dem deutschen Gegenbeispiel. Zugleich hebt Krumm zu Recht hervor, dass der Stellenwert Deutschlands für Huizinga und sein Werk nicht überschätzt werden darf und dass das Land in unterschiedlichen Phasen auch unterschiedlich intensiv wahrgenommen wurde. Daraus ergibt sich allerdings eine gewisse Ungleichgewichtigkeit der behandelten Themen und des zugrunde liegenden Materials. So lässt sich der in der Einleitung erhobene Anspruch, über die Untersuchung der wissenschaftlichen Beziehungen Huizingas auch zu den Debatten um das Verhältnis deutscher Geistes- und Kulturwissenschaftler zum Nationalsozialismus beizutragen, angesichts der für die dreißiger Jahre vorliegenden heterogenen Quellen kaum einlösen. Ungeachtet dieser Einschränkungen stellt die Studie Krumms einen gelungenen Beitrag zu einer zeitlich breiter angelegten Betrachtung der deutsch-niederländischen Beziehungen im 20. Jahrhundert dar.

Christoph Strupp, Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH)